

100-Jahr-Feier

Bei der 100-Jahr-Feier des Hauses versammelten sich viele Ehrengäste, an der Spitze Staatssekretär Hans Spitzner vom Ministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen, sowie Vorstandschafft und Mitglieder der Sektion München. Nach einem zwanglosen Beisammensein am Abend folgte am 01. Oktober 1988 die eigentliche Feier. Höhepunkt war die bemerkenswerte Festansprache von Staatssekretär Spitzner. Er gab einen Überblick über die Entwicklung des Alpinismus hin zur Freizeitbewegung und den Bestrebungen des Alpenvereins. Ferner ging er auf die Baugeschichte ein und stellte die Bedeutung des Watzmannhauses heraus. In diesem Zusammenhang würdigte er die Verdienste der Pächter von Johann Grill (Kederbacher) an und der Referenten mit besonderer Erwähnung von Wilhelm Zimmermann. Schließlich zollte er der Leitung der Sektion vor allem für die Zusammenarbeit mit den staatlichen Behörden, insbesondere beim Naturschutz, volle Anerkennung. Seinem Wunsche für weiterhin allen Erfolg an den Deutschen Alpenverein, die Sektion München und dem Watzmannhaus und seiner Besatzung schlossen sich alle Anwesenden spontan an. Zur Feier des Tages hatte ein Namensvetter des früheren Bewirtschafters Kederbacher eine Festschrift mit historischem Rückblick verfasst. Diese und die eigens angefertigten Festzeichen »100 Jahre Watzmannhaus« waren für die Festgäste eine bleibende Erinnerung an diesen besonderem Tag.

Ludwig-Aschenbrenner-Hütte

Belegung

Das schmucke Haus in dem weiträumigen Bergwandergebiet hätte mehr Aufmerksamkeit verdient. 1966 konnte der Referent zu seiner Freude feststellen, »... dass die gut gepflegte Hütte den Eindruck erweckt, als wär sie erst kurz neu eröffnet worden ...« Doch das moderne Streben nach möglichst weit, möglichst hoch und möglichst südlich hatte auch den Besuch der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte beeinflusst, leider nicht fördernd. Dabei war die Hütte nicht nur blitzblank sauber, sie war auch durchaus gemütlich und empfahl sich nicht zuletzt auch für einen Familienaufenthalt. Das hat aber nur einen relativ kleineren Kreis von Bergfreunden veranlasst, in

der Hütte zu verweilen und zu übernachten. Enttäuschend war, dass sich immer weniger Alpenvereinsmitglieder dort einfanden.

Eine Auflistung aus 6 Jahren von 1959 bis 1964 zeigte immerhin noch 74 % AV-Mitglieder, davon sogar 12,5 % Jugend- und Jungmannschaftsmitglieder. Aber dann hatte sich bald das Verhältnis Mitglieder : Nichtmitglieder verschoben. 25 Jahre später waren es nur mehr 9 % Sektions-Mitglieder, die auf »ihrer« Hütte genächtigt haben. Lag das an der Hütte? Sicher nicht, vielmehr hatte sich eingebürgert, in unseren Bayerischen und Tiroler Bergen nur mehr Tagestouren zu unternehmen. Man nahm lange An- und Rückfahrten klaglos in Kauf, strapazierte lieber seine Nerven im vorprogrammierten Stau, aber »sparte« sich die Hüttenübernachtung. Vielleicht ging man auch fälschlich davon aus, die nahegelegenen Hütten seien überbelegt und es wären dort Unannehmlichkeiten und Einschränkungen zu befürchten. Das traf nun auf die Ludwig-Aschenbrenner-Hütte wirklich nicht zu. Sie war in den 30 Jahren des Berichtszeitraumes insgesamt nur zu 15 % ausgelastet (49.430 Übernachtungen). Grobe Überbelegungen mit Schlafen auf dem Fußboden etc. waren nie aufgetreten, auch wenn 1991 ein einmaliger »Übernachtungsrekord« mit 3131 Eintragungen zu verzeichnen war. Einen guten Besuch brachten jeweils die seit 1985 alljährlich abgehaltenen Bergmessen. Für die Erhöhung des Tagesumsatzes sorgte die seit einigen Jahren zunehmende Zahl der Bergradler. Formal erreichen sie allerdings die Hütte illegal, denn der österreichische Forst hatte die Forststraßen mit Sperrschildern versehen. Dahinter standen einerseits Haftungsfragen, andererseits die Absicht, von den Gemeinden Entschädigungen zu kassieren. Es gab deswegen ein jahrelanges Hin und Her im alpinen Blätterwald. Dankenswerterweise verfolgten die Forstleute im Bereich der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte die Bergradler nicht zu eifrig. Manchem, der ohne Rücksicht auf Umweltschäden abseits der Straßen durch die Gegend radelte, hätte eine Verwarnung jedoch nicht geschadet.

Hüttenpächter

Die Versorgungsmöglichkeiten der Hütte wurden im Laufe der Zeit immer besser, auch wenn es gelegentlich Erschwernisse gab. Die Forststraßen



Mitten im Almgebiet: die Ludwig-Aschenbrenner-Hütte (oben).
Foto: H. Höfler

wurden immer höher hinaufgezogen und ausgebaut, 1983 bis in unmittelbare Hüttennähe. Daher ist es eigentlich erstaunlich, dass die Hüttenwirte öfter wechselten, hatten sie es mit der Bewirtschaftung doch nicht sonderlich schwer. Der einst im Kaisergebirge tätige Peter Hofer dankte nach 4 Jahren schon ab und zog sich auf sein Altenteil zurück. Walter und Margit Mariacher (von 1966-1974) hatten noch mit Schwierigkeiten bei der Hüttenversorgung zu kämpfen. 1967 waren die Zugangswege total vermurt und 1970 konnte ihr Jeep infolge allzu frühen Wintereinbruchs nur mit größter Mühe aus den überraschend gefallenen Schneemassen befreit werden. Insgesamt haben sie die Hütte sehr ordentlich geführt und auch bei der Vergrößerung der Wasserreserve und Klärgrube kräftig mitgearbeitet. In der Bewirtschaftungszeit von Hugo und Marianne Mussnig (1975-1978) hatten sich die intensiven Grenzkontrollen infolge Terroristenaktionen einige Zeit beim Besuch der Hütte nachteilig ausgewirkt. Dazu kam noch eine Trinkwasserverknappung im allzu trockenen Herbst. Hans und Inge Russ hatten im ersten Jahr ihrer Hüttenpächterzeit (1979-1986) außergewöhnliches Pech. Der Motor ihres Versorgungsfahrzeuges ging zu Bruch und bei der Beschaffung eines Ersatzmotors wurden sie unverschuldet in einen schweren Verkehrsunfall verwickelt, wobei auch der Ersatz-Pkw wegen Totalschadens ausfiel. Während der Bewirtschaftungszeit haben sie fleißig bei den Malerarbeiten mitgeholfen. Wegen Abrechnungs-

unstimmigkeiten trennte sich die Sektion von ihnen. 1987 zogen Elli und Rupert Steiner auf und haben viel dazu beigetragen, Betrieb und Atmosphäre auf der Hütte zu verbessern. Die Zusammenarbeit mit dem Hüttenreferenten gestaltete sich allerdings schwierig und Steiners gaben daraufhin die Pacht auf. Ab 1992 war Koni Rupprechter als Wirt bemüht, den Ruf der Hütte zu fördern. Eine Reihe von Modernisierungen wurden unter seiner Mithilfe durchgeführt.

Hüttenreferenten

Josef Bengler war von 1957 bis 1981 Hüttenchef und hat sich bereits beim Aufbau der Hütte große Verdienste erworben. Weiter hat er mit großem Eifer und Erfolg für die Hütte gearbeitet und die vom Neubau her teilweise noch nüchternen Räumlichkeiten mit ansprechendem Ambiente versehen. Viele Verbesserungen und Ergänzungen wurden laufend veranlasst. Nachhaltig hat er sich auch für seine Pächter eingesetzt, obwohl ihm das nicht immer in gleichem Maße gedankt wurde. Bei allen sich bietenden Gelegenheiten hat er für seine Hütte die Werbetrommel gerührt und jedenfalls erreicht, dass der Besuch steigende Tendenz aufwies.

Von 1982 bis 1989 übernahm Herbert Fertl dann das Hüttenamt. Es wäre nicht angebracht, wollte man den Beginn seiner Referentenzeit mit dem Sprichwort charakterisieren »Neue Besen kehren gut« Auch die Abwandlung des Spruches »Neue

Besen haben viel zu kehren« trifft nicht den Kern der Sache bei der Fülle der Arbeit auf so einer Hütte, die ohne Unterbrechung ständig und oft überraschend anfällt. Fertl hat bei der Neuausstattung der Küche u.a. mit Gasdurchlauferhitzer, bei der Installation von Waschbecken und Dusche sowie beim Verlegen von neuen Fußböden 1982/83 eine große Anzahl von Arbeitsstunden ohne Berechnung geleistet. Besondere Sorge bereitete das Dieselaggregat. Um einen Lärmschutz zu erzielen, wurde am Hang eine Nische ausgehöhlt und das Aggregat dort plaziert. Leider funktionierte es mehrfach nicht und auch die Reparaturen gelangen nicht richtig. Aus diesem Grund forderte die Sektion von der Lieferfirma auf Garantieleistung ein Ersatzgerät. Auch dieses Aggregat hatte immer wieder Ausfälle. Auf dringende Empfehlung des DAV-Baureferats erklärte sich die Sektion bereit, anstelle des bisherigen Dieselbetriebs als Pilotprojekt ein Aggregat für Pflanzenölbetrieb aufzustellen. Eine kleine Firma übernahm die Montage, sehr bald stellte sich heraus, nicht sonderlich fachmännisch. Außerdem war es überdimensioniert und entwickelte folglich zu viel Abwärme. Dies führte dazu, dass die beiden Vorratstanks aus Fiberglas weich wurden. Einer, mangelhaft gesichert, stürzte um und der Rapsölvorrat ergoß sich in den Maschinenraum und auf den Vorplatz. Was bei Mineralöl/Diesel eine Katastrophe gewesen wäre, blieb bei Rapsöl eine Episode, an die danach nur noch ein paar zarte Rapsplänzchen erinnerten. Der naturnahe Brennstoff hatte zwar seine Bewährungsprobe bestanden, die Anlage jedoch nicht. Die verantwortliche Firma war infolge Konkurs nicht mehr greifbar. Die Sektion Kaufering hat später auf Gas umgerüstet.

Ernst Dormeier, von 1990-1994 Hüttenreferent, hatte mit diesem Aggregat gleich bei Übernahme seine Sorgen. Auch bei der Wasserversorgung gab es Probleme. Mitte August 1992 war der im Vorjahr durch die Feuerwehr Achenkirch mit Dampfstrahler gereinigte Wasserbehälter total leer. Der trockene Sommer hatte mitgeholfen, dass alle Reserven aufgebraucht waren. Wieder sprang die Feuerwehr helfend ein und lieferte 15.000 Liter des kostbaren Nass auf die Hütte. Bei einem Einbruch waren Türen, Fenster und Fensterläden gewaltsam beschädigt worden. Sie mussten zum Schreiner nach Achenkirch transportiert und nach

der Reparatur wieder eingebaut werden. Ernst Dormeier hat auch die gesamte elektrische Anlage erneuert, die Mängel der Blitzschutzanlage beheben lassen, die geforderten Notausstiege angebracht und eine UV-Trinkwasserentkeimungsanlage installiert. Er brachte dabei seine Fachkenntnisse, manchmal nicht ganz nach den neuesten Vorschriften, zum Einsatz.

E. Dormeier hat sich in seiner individuellen Art um die Hütte Verdienste erworben. Er war ein weitgereister Mann, ein Original, der die Hütte wohl als seinen Alterssitz empfunden haben mag. Im November 1994 ist er überraschend verstorben.

Ab 1995 hat Josef Linden die Betreuung der Hütte übernommen. Er war ja durch seine jahrzehntelange Tätigkeit als Hüttenwart der Propstal mit den meisten Aufgaben schon vertraut, musste aber nunmehr beim Wirtschaftsbetrieb der Ludwig-Aschenbrenner-Hütte weitere, neue Probleme bewältigen. In kürzester Zeit war er eingearbeitet und hat alle Anforderungen gemeistert. Besonders beim erneut eingetretenen Engpass bei der Wasserversorgung war seine tätkräftige Mitwirkung von Bedeutung. Veraltete Einrichtungen, wurden den neuen Vorschriften gemäß modernisiert.

Verkauf der Hütte

Obwohl die Hütte nun tadellos ausgestaltet und gemütlich war, erhöhte sich die Besucherzahl keineswegs, wurde im Gegenteil immer geringer. Zwar ist die Bedeutung der Hütte für Bergradler (Mountain Bike) nicht zu übersehen, jedoch handelt es sich dabei nur um Tagesgäste. 1995 waren nur noch 980 Übernachtungen verzeichnet. Fällige Sanierungsmaßnahmen am Baubestand und an der Wasserversorgung zwangen die Sektion im Zusammenhang mit dem sich ständig vergrößern den Defiziten zu Überlegungen, ob die Hütte behalten werden soll. Im Sommer 1997 wurde die Ludwig-Aschenbrenner-Hütte an die junge DAV-Sektion Kaufering verkauft. Mit der Übergabe am 09.08.97 hat sich die Sektion, um sich finanziell nicht noch stärker zu strapazieren, von diesem Stützpunkt zurückgezogen, der seit 1926, also 71 Jahre in ihrem Besitz gewesen war. Viele Mitglieder werden die Hütte, trotz ihres wechselhaften Geschicks, in guter Erinnerung behalten.



Heinrich-Schwaiger-Haus
mit Hocheiser.
Foto: H. Höfler

Heinrich-Schwaiger-Haus

Neubau

Das Haus am Wiesbachhorn, das den Namen seines Schöpfers Heinrich Schwaiger trägt, wurde zunehmend stark besucht, oftmals total überbelegt. Eine restlose Ausnützung des zur Verfügung stehenden Platzes, die Erhöhung der Schlafplätze auf 30, war letztlich nur ein Notbehelf. Es war nicht zu übersehen und zu vermeiden, dass eine grundlegende Vergrößerung erfolgen müsste. Sie wurde 1961 in Angriff genommen und brachte außergewöhnliche Ereignisse und Schwierigkeiten.

Ein tragischer Unfall, bei dem am 04.06.1962 drei Menschen ums Leben kamen, als ein Privatflugzeug ein Seil der Materialseilbahn gestreift hatte und zerschellte, hatte eine ernste Krise bei der Fortführung der Bauarbeiten zur Erweiterung des Hauses ausgelöst. Über den genauen Hergang mit all den wesentlichen Begleitumständen, Prozessen und Auswirkungen ist in Band III der »Geschichte der Sektion« ausführlich berichtet. Die Folgen dieses Unglücks belasteten die Sektion

und den Betrieb des Hauses noch Jahre und konnten erst nach geraumer Zeit überwunden werden. Während des gesamten Jahres 1962 und im Frühsommer 1963 musste das Haus für jeglichen Besuch gesperrt bleiben. Aber dann setzte der Zustrom in einem Umfang ein, mit dem selbst die größten Optimisten nicht gerechnet hatten. 14 Betten, 64 Lager plus 14 im Winterraum standen nunmehr zur Verfügung, also eine verdoppelte Kapazität gegenüber dem »alten« Heinrich-Schwaiger-Haus. Aber selbst dieses Platzangebot reichte an schönen Wochenenden und Urlaubstagen bei weitem noch nicht aus. So musste teilweise mit Notlagern auf dem Fußboden und in der Gaststube vorlieb genommen werden.

Übernachtungen

1966 registrierte man mit 2670 die höchste je erreichte Zahl an Übernachtungen. 1971 waren es 2519, 1974: 2649 und 1977: 2587 blieben nur knapp darunter. Es gab verständlicherweise mancherlei Gründe für den starken Besuch. Unter anderem war die Anfahrtsmöglichkeit, auch von München her, durch eigene Kraftfahrzeuge pro-